



Studio Olafur Eliasson, hrsg. von Burkhard Riem-schneider und Philip Ursprung, Taschen, 2008, 500 Seiten, Fr. 169.00.

Your

■ Olafur Eliasson (*1967) ist wieder einmal in aller Munde. Mit seinen vier Wasserfällen am New Yorker East River, die noch bis zum 13. Oktober zu sehen sind, hat er für einige Aufmerksamkeit gesorgt. Einmal mehr sind Naturphänomene und ökologische Fragen im Zentrum von Eliassons Schaffen. Das Interesse will der Künstler diesmal auf das Wasser als kostbare Ressource richten, wirft aber mit der Arbeit wohl eher Fragen nach der Umweltverträglichkeit eines solch monumentalen Projektes auf, auch wenn immer wieder darauf hingewiesen wurde, dass mit umweltfreundlichen Mitteln gearbeitet wurde und Sicherheitsvorkehrungen zum Schutze der Fische eingerichtet wurden. Event und Kunst gehen dabei fließend ineinander über, diesmal eher zugunsten des Events. Was Eliasson mit seinem faszinierenden «Weather Project» (2003) für die Turbinenhalle der Tate Modern in London so hervorragend zu verbinden vermochte, ein Spagat zwischen Kunst und Event, das scheint ihm nun zu missraten. Und gerade der Vergleich mit ähnlich gearteten Werken von Eliasson wie der Installation im Kunsthaus Zug 2005, wo er den benachbarten Bach durch die Räume des Museums fließen liess, zeigt das Monumentalität kein Garant für Qualität ist. Wo er in Zug gekonnt und eben im «Kleinen» Natur inszenierte, da sind die New Yorker Wasserfälle nur noch Touristenattraktion und Resultat einer geradezu unternehmerischen Tätigkeit. Eine neue Publikation im Taschen Verlag zeigt nun, was «in» und «hinter» Eliasson steckt und blickt vor allem ins Studio Olafur Eliasson – so der Titel der Publikation.

Dass Künstler mit Assistenten und Gehilfen zusammenarbeiten, ist auch für die Gegenwartskunst nichts Neues. Bereits Künstler des Mittelalters oder später Rembrandt und Rubens organisierten ihre Arbeit innerhalb einer Werkstatt mit zahlreichen Mitarbeitern. Und dass ein Künstler wie Eliasson, der derart aufwendige technische Installationen in jährlich mehreren Dutzend Ausstellungen zeigt, nicht alles im Alleingang bewältigen kann, ist ebenso klar. Trotzdem wird die

Arbeit einer modernen künstlerischen Werkstatt nur selten untersucht. Philip Ursprung beleuchtet in seinem einleitenden Text die Geschichte des Künstlerateliers bis zu Eliasson und wirft einen Blick in das ca. 30 Mitarbeitende umfassende Studio des Künstlers, das wie ein kleines Unternehmen funktioniert.

Neben den einleitenden Texten ist die Publikation im XXL-Format als Enzyklopädie aufgebaut. Dem Alphabet folgend werden im Interview zwischen Eliasson, Anna Engberg-Pedersen und Ursprung Eliassons «begriffliche Schlüsselkonzepte» besprochen, von A wie Architektur bis Z wie Zero und dazwischen: Schönheit, Farbe, Landschaft, Perspektive, Bewegung... Zudem sind praktisch alle realisierten sowie einige geplante Projekte (darunter die New Yorker Wasserfälle) durch reichlich Bildmaterial und erläuternde Legenden dokumentiert. Womit die Publikation wohl ein Muss für jeden Eliasson-Fan ist.

Im Interview wird schnell klar, dass ein Künstler wie Eliasson nur im Rahmen eines grossen Studios mit Assistenten, Theoretikern und Experten in den verschiedensten Fachbereichen und Wissenschaften seine komplexen Werke erarbeiten kann. Die kristalline Oberfläche und die Facettierung – die Aufsplitterung in verschiedene Perspektiven – ist nicht nur ein zentraler Aspekt vieler Arbeiten von Eliasson wie «Triple Kaleidoscope» (2003) oder «La situazione antispettiva», (2003), sondern eigentlich überhaupt seine Philosophie und Herangehensweise, welche die Struktur und den Umfang des Studios bedingen. Es ist eine Skepsis gegenüber der Fixierung und der Normierung, die Eliasson von einer Trennung von Gattungen und Praktiken abhalten, was für ihn zu einer Synthese anstelle einer Analyse führt. In seinen Sparten und Fächer übergreifenden Projekten wird dies sehr deutlich. Sein Studio sieht Eliasson als demokratisch strukturiert an, gemeinsame Gespräche und Diskussionen, die «Auseinandersetzung», führen die Projektideen

Schritt für Schritt bis zur Ausführung und daneben passt sich das Studio den jeweiligen Projekten an und nicht umgekehrt.

Ein wiederkehrendes Thema für Eliasson ist die Wahrnehmung und Vermittlung seiner Arbeiten. Enormer Wert wird den jeweiligen räumlichen Gegebenheiten zugestanden, deutlich zu sehen im bereits erwähnten «Weather Project» oder im Projekt «Serpentine Gallery Pavillon» (2007), einem Pavillon, der jedes Jahr von einem anderen Architekten konzipiert wird (in diesem Jahr von Frank Gehry). Architektur und Werk gehen Hand in Hand und damit verbunden sind wiederum die Begriffe «Zeit» und «Bewegung». So hat die Bewegung des Betrachters innerhalb des Raumes Einfluss auf seine Wahrnehmung: Wahrnehmen ist Handeln. Und die Kunstbetrachtung erfordert ein Engagement, welches wiederum Konsequenzen hat. Schliesslich fällt die häufige Verwendung von Possessivpronomen in Eliassons Werktiteln auf: «Your circumspection disclosed», «Your inverted veto» oder «Your activity horizon» um nur ein paar wenige zu nennen. Das «Your» macht den Betrachter zum Nutzer und zum Teil des gesamten Projektes mit einer gewissen Verantwortung. Der Betrachter ist nicht mehr nur Konsument, sondern direkt am Werk Beteiligter, was sicher zur Faszination von Eliassons Werken beiträgt. (di)